

PERGAMON

Wolfgang RADT

Vorbericht über die Kampagne 1976

Die Kampagne begann am 6. Mai mit den Arbeiten am Trajaneum. Zum ersten Male konnten die Vorarbeiten für die Restaurierung zeitlich weitgehend getrennt von den Ausgrabungen in der Wohnstadt durchgeführt werden. Vom 15. bis zum 28. Juli überschritten sich die Aktivitäten von Trajaneumsbaustelle und Wohnstadtgrabung. Die Kampagne endete am 6. November 1976 mit Abreise der letzten Mitarbeiter.¹⁾

-
- 1) Die Pergamongrabung dankt auch in diesem Jahr wieder allen Freunden und Behörden in Bergama für die bewiesene Unterstützung. Besonders notwendig war dieses freundschaftliche Entgegenkommen, als zeitweise die Überweisungen der Geldmittel aus Deutschland nur schleppend eintrafen und uns durch private Hilfe über den Engpass hinweggeholfen wurde.

Als Vertreter der Generaldirektion der Antiken und Museen nahmen, wie im Vorjahr, die Museumsassistenten Ali Veli Kılıçkaya und Ramazan Çanakçı teil. Sie unterstützten unsere Arbeiten in jeder Weise.

Der Grabungsstab (Wohnstadt) bestand aus: W. Radt (Grabungsleitung), E. Steiner (Fotoarbeiten, Haushalt, Verwaltung), M. N. Filgis, unterstützt von D. Borchhardt und U. Kuhlendahl (Baufaufnahme und baugeschichtliche Bearbeitung), St. Dahlinger, M. Hofter, H. G. Martin, L. Schmidt (archäologische Grabungsaufsicht und Schnittbearbeitung), G. Hübner, unterstützt von C. Meyer-Schlichtmann (Fundbearbeitung), W. Meyer, R. Behrens (Zeichner in der Fundbearbeitung), J.-M. Spieser (Bearbeitung des byzantinischen Befundes), F. Hoffmann, U. Staudeorstreuter (Restaurierungsarbeiten), W. Schröder (Bauplanung und Bauaufsicht), H. Schröder (topographische Vermessung des Grabungsgebietes).

Ausserhalb der Mannschaft der Wohnstadtgrabung nahmen teil :

- 1) Trajaneum : U. Rombock (Projektleitung), O. Molitor (Architekt) K. Fischer (Restaurator), M. Krell (Techniker).
- 2) Stadtmauern : M. Klinkott, W. Schirmer, K. Lopau.
- 3) Museums- und Depozkataloge : G. de Luca, H. Hiller.
- 4) Photogrammetrische Arbeiten : M. Döhler, K. Ringle, M. Stephan, K. Nohlen. Von den Genannten sind Mitarbeiter des Instituts für Baugeschichte der Universität Karlsruhe : W. Schirmer, M. Klinkott, M. N. Filgis, D. Borchhardt, K. Kuhlendahl, K. Lopau, O. Molitor.

Wohnstadt - Grabung

Die Grabungsarbeiten schlossen im Ostbereich an jene des Vorjahres an.²⁾ Im Bereich 6 - 7 wurde die Grabung bis an die Ostgrenze des 10 - m - Streifens B herangeführt (vgl. Pläne Abb. 1.2), im Bereich 4 - 5 bis an die Ostkante von A. Im Areal HI 3 - 4 wurde durch Wegnahme aller von früheren Kampagnen her noch stehenden Erdstege das Planbild endgültig geklärt. Der grosse Kontrollsteg im Bereich KA 6 - 8 wurde, bis auf einen Rest im Süden, entfernt. Ferner wurden die Räume im Bereich A 7 fertig ausgegraben. In dem grossen Gebiet von Badeanlage und Badgasse konnte durch viele Sondagen die Phasenfolge im Detail erforscht werden. Auch im Areal von Odeion und Marmorsaal wurden im Zuge der Restaurierungsarbeiten und mit Hilfe von Sondagen noch wichtige Einzelprobleme geklärt. Südlich der antiken Hauptstrasse wurde ein Suchschnitt von 3 m Breite im Bereich GH/H gezogen.

Mittelalterliche Bebauung

Es liess sich bestätigen, dass in verhältnismässig kurzer Aufeinanderfolge (12. - 14. Jh.) zwei, wenn nicht sogar drei spätbyzantinische Phasen zu unterscheiden sind. Gegenüber den in den vorherigen Grabungskampagnen freigelegten Baukomplexen von überwiegend unregelmässiger Anordnung zeigen die 1976 ausgegrabenen Gebäude im Bereich IKA 4 - 5 (Abb. 3) und KA 6 - 7 erstaunlich regelmässige Grundrisse. Die schon in antiker Zeit vorgenommene Gestaltung des Geländes mag zu dieser regelmässigen Anlageform beigetragen haben. So bestimmten ganz offensichtlich im Bereich IK 3 - 4 die Reste eines antiken Gebäudes auch den Grundriss des darübergebauten byzantinischen Hauses (Niveau 247,80). Im Gegensatz dazu wird im Bereich IKA 5 - 4 (Niv. 243,77) die antike Bebauungsrichtung von dem langgestreckten Gebäude und der vorgelagerten Gasse gänzlich ignoriert (vgl. Plan, Abb. 1), die Parallelität zu dem vorerwähnten byzantinischen Haus in IK 3 - 4 aber bewusst hergestellt.

- 2) Vgl. Vorbericht in AA 1976, 305 ff., bes. 306, Anm. 2.3 und Abb. 1. 2. Dort auch Nachweise zur Lage, Topographie und Darstellungsart. Vorberichte erscheinen wie bisher jährlich in AA, Anat.St, AJA und Türk Ark Derg. Hier sei nochmals besonders darauf hingewiesen, dass sich die Höhenzahlen in unseren Plänen auf Meereshöhe beziehen und von den Höhenpunkten der amtlichen türkischen Landesvermessung abgeleitet sind. Hierdurch ergibt sich die beträchtliche Abweichung von 28, 29 m höher als bei Bohtz - Albert, Die antike Strasse von Pergamon, AA 1975, 471 ff mit den Höhenangaben auf den Plänen Abb. 3 und 6. Die Höhenangaben für den Festpunkt bei Bohtz - Albert wurden aus AvP IX Taf. 72 übernommen. Dadurch erhielt der Festpunkt Bohtz - Albert die Höhenangabe 233,19 m. Die richtige Angabe nach Umrchnung von den amtlichen türkischen Unterlagen und Überprüfung im Gelände beträgt für diesen Punkt 261,48 m üNN. Die Differenz wird überall dort besonders wichtig, wo die Wohnstadtgrabung an die von Bohtz und Albert vermessene antike Strasse stösst.

Die Gasse endet im Westen in eine abwärts auf Niveau 241,35 führende Treppe. Von hier aus nach Südosten geneigt scheint sich eine von langen Mauern eingerasste Terrasse oder platzartige Gasse erstreckt zu haben (KAB 5 - 7, Niv. 241,35 und 238,60). Die Terrasse war nordöstlich von einem Gebäude begrenzt, das in mehreren Räumen eine Reihe von Vorratspithoi enthielt (Niv. 239,82 und 237,33).

Im Bereich A 5 sind wegen des hoch anstehenden Felsbodens die baulichen Reste byzantinischer Zeit fast gänzlich verloren, sodass die wichtige Verbindung der beiden langgestreckten Bauanlagen und der zugehörigen Gassen untereinander allzusehr im unklaren bleibt. Die südlich der Gasse im Bereich A 4 - 5 sich erstreckenden Mauern scheinen alle der späteren byzantinischen Bauphase anzugehören, in der auch die Treppe am südlichen Gassenende blockiert wurde. Ebenso gehören Umbauten und Unterteilungsmauern innerhalb des langen Gebäudes IKA 5 - 4 (Niv. 243,77) in die zweite Phase. Hierbei wurden Mauern teilweise einfach auf das gute Plattenpflaster des nordöstlichen Gebäudebereichs gesetzt (Abb. 3).

Das lange Gebäude enthielt einen grossen Raum am Südwestende und östlich anschliessend eine in Gebäudemitte ungepflasterte, im Nordosten mit Platten gepflasterte Hof (?) — Fläche. Mindestens ein weiterer Raum, bisher grossenteils unausgegraben, schloss sich nordöstlich an (AB 4 - 3).

Die Bautechnik des langen Gebäudes, wie auch der Terrassenmauer der vorgelagerten Gasse, ist, verglichen mit den meisten anderen byzantinischen Mauern der bisherigen Wohnstadtgrabung, auffallend qualitativ. Zwar sind auch hier für die Mauern ausschliesslich Spoliensteine verwendet, doch ist die Fügung, mit einigermassen gleichmässigem Durchschuss byzantinischer Ziegel (Dachziegelbruch) sehr sorgfältig und stabil. Bindemittel ist, wie auch sonst, ausschliesslich Erdschlamm. Die Mauern fluchten so exakt wie sonst selten, auch der rechte Winkel ist auffallend gut eingehalten. Für die Gründung der Mauern hat man tiefe Fundamentgräben aus dem weichen Tuff-Felsen ausgehoben (Abb. 3) und alle Spuren antiker Gebäude in dem Bereich zuvor restlos beseitigt (vgl. die Lücke an der entsprechenden Stelle IKA 5 - 4 im Plan der antiken Bebauung, Abb. 2). Einzig eine tiefreichende antike Zisterne, die teilweise durch die Mauern des langen Gebäudes überdeckt wurde, ist noch sichtbar. An dieser Zisterne lässt sich mit einiger Sicherheit ablesen, dass man für die Anlage des langen Gebäudes sogar das antike Niveau beträchtlich abgegraben haben muss, was in dem Tuff-Fels, der auch härtere Adern aufweist, keine leichte Aufgabe war. Die Südosthälfte der Felszisterne wurde im oberen Bereich abgespalten, d. h. bei Abtragung des Geländes mit entfernt. Die untere Zisternenhöhle wurde wieder in Gebrauch genommen und erst in einer späteren Phase mit Schutt aufgefüllt.

Das Haus auf der nächst höheren Terrasse (in IK 4) stand auf etwa 3 m höherem Niveau (247,80) und benutzte teilweise antike Mauern weiter. Ein Backofen aus byzantinischen Ziegeln wurde auf hohem Niveau in eine hellenistische Mauer eingebaut (Abb....). Allgemein lässt sich sagen, dass die byzantinische Bebauung im Bereich I 4 - 5/K 4 - 5/A 4 - 6/B 4 - 7 B 4-5 noch unausgegraben) nicht den Eindruck normaler Wohnbauten macht wie sie im Vorbericht 1975 charakterisiert wurden («eher dörflicher Charakter»,³⁾ Hier wurde ein Baukomplex von ausgesprochen städtischem Format angeschnitten, der eine ähnliche Fortsetzung nach Nordosten erwarten lässt.. Möglicherweise handelt es sich um ein öffentliches Gebäude, da die Anlage von den bisher ergrabenen Hofhaus - Agglutinaten in Plan, Technik und Qualität stark abweicht.

Zur letzten Phase byzantinischer Besiedlung, die sich baulich in unserem Grabungsgebiet wohl überhaupt nicht nachweisen lässt gehören eine Reihe byzantinischer Bestattungen aus giebelförmig gegeneinander gestellten Dachziegeln ohne Beigaben, wie sie im ganzen Grabungsgebiet gelegentlich auftauchten. Im Bereich B 6 - 7 fanden sich diese Gräber gehäuft, darunter auch einige Kinderbestattungen.

Neben grossen Mengen von byzantinischer Gebrauchskeramik und verschiedenen glasierten Gattungen, Münzen, Steinperlen, Armreifen aus Glas und Metallgegenständen vor allem Schnallen, Messer, Nägel) fand sich auch eine Gussform aus Speckstein zur Herstellung von byzantinischem Schmuck (Abb. 4). Dieser Fund könnte bedeuten, dass sich in dem besprochenen Bereich eine Werkstatt für die Herstellung von Metallgerät und Schmucksachen befand. Erst die weitere Ausgrabung wird hier Klarheit bringen.

Durch den Suchschnitt südlich der Hauptstrasse (in GH/H) konnte nachgewiesen werden, dass sich hier die byzantinische bebauung in gleicher Dichte über den antiken Resten erstreckte, wie nördlich der Strasse (nicht im Plan, Abb. 1.2).

Antike Bauten

1. Odeion und Marmorsaal

Die Detailaufnahme⁴⁾ und Baubeschreibung des Gebäudes konnten weitgehend abgeschlossen werden. Durch Sondagen wurde die Bauges-

3) AA 1976, 308.

4) Hierbei konnten auch photogrammetrische Hilfsmittel eingesetzt werden, ebenso wie bei ergänzenden Messungen in der Badeanlage. Herrn Döhler und Herrn Ringle sei für Ihre Hilfe besonders gedankt.

chichte weiter geklärt. So wurde festgestellt, dass sich unter der Mitte des Marmorsaal-Fussbodens keine Grablege oder sonstiger Hohlraum befand und dass die Kammer östlich neben der Apris stets nur ein umbauter Leerraum war, der auch von dem östlich anschliessenden Gebäude aus nie zu betreten war. Zahlreiche Aufschlüsse über den antiken Bauvorgang ergaben sich bei den Restaurierungsarbeiten am Stufenbau des Odeion, an der Trennmauer zwischen Odeion und Marmorsaal und am Apisgiebel. Auch der Zusammenhang zwischen der Vorterrasse und den westlichen Nebenräumen des Odeion erfuhr weitere Klärung. Hier scheint die Deutung auf eine Küche für den südlichsten dieser Räume jetzt gerechtfertigter, als auf eine Bibliothek. Dies schlägt sich ebenso im Übersichtsplan (Abb. 2) nieder (Spülbecken mit Abfluss zur Strasse), wie die jetzt geklärte Eingangslösung für die Vorterrasse von Odeion und Marmorsaal, mit auf die Strasse vorspringendem Stufenbau am Westende.

2. Badeanlage

Die Badeanlage war, auch im Zusammenhang mit dem Baukomplex Odeion Marmorsaal, Gegenstand detaillierter Untersuchungen zu ihrer Baugeschichte.

Der stufenweise Ausbau der Badeanlage von der frühesten bis in die späteste Kaiserzeit, mit dazwischenliegenden Zerstörungen durch Erdbeben und Brand, konnte lückenlos nachgewiesen werden (augusteisch, trajanisch, antoninisch und 3./4. Jh.). Wesentliche Merkmale sind der mit jeder Bauphase stärkere Zug zum Komfort (Warmbad) und eine immer aufwendigere Innenausstattung. Diesem allgemeinen Zug folgend wurde schliesslich sogar der Hof überdacht. Auch der ständige Zusammenhang des Bades mit dem Odeion durch einen direkten Zugang zu dessen oberster Sitzstufenreihe, und damit der schon früher angenommene unmittelbare funktionale Bezug aller Gebäude des Gymnasiums aufeinander, konnte sicher nachgewiesen werden.⁵⁾ Die letzte Bauphase dokumentiert sehr anschaulich das allgemeine Absinken in Armut und Verfall in der zweiten Hälfte des 3. Jh. und danach.

Der Übersichtsplan (Abb. 2) kann naturgemäss die zahlreichen baulichen Veränderungen nur schematisch ineinandergezeichnet wiedergeben. Zwei wichtige Korrekturen gegenüber früheren Plänen und Berichten sind jedoch herauszustellen: der Haupteingang der Badeanlage befand sich nicht an der Badgasse, sondern im Bereich E 6. Der Zugang erfolgte von der Hauptstrasse aus durch einen Raum, der eine Zisterne enthielt, möglicherweise ein kleiner Vorhof, Von hier aus muss eine nicht erhaltene

5) Zur Deutung als Gymnasion vgl. AA 1976, 314 ff.

Treppe in den etwa dreieckigen Eingangskorridor des Bades hinaufgeführt haben. Zwar erschweren tiefgreifende byzantinische Mauern gerade hier eine genaue Rekonstruktion, doch kann an der Lage des Eingangs kein Zweifel bestehen. Eine detaillierte Untersuchung der antiken Mauern in diesem Bereich führte zu Neu- Interpretationen der zeitlichen Abfolge, wie bei einem Vergleich der Pläne von 1975 und 1976 klar wird. In dem dreieckigen Eingangskorridor in EF 5 bestand nach den Ergebnissen der neuen Untersuchungen schon von der augusteischen Bauphase, also vom Beginn des Bades ab, eine kleine Toilette, wohl nur ein Pissoir, in Gestalt einer Umleitung des Kanals der Badgasse (vgl. Plan, Abb. 2). Möglicherweise war diese Toilette durch ein spärlich erhaltenes Mäuerchen (nicht in Plan) von dem übrigen Eingangskorridor getrennt. Ein Brunnen (BR) wurde erst in der antoninischen Phase in den Korridor eingebaut.

Die grosse Latrine im selben Bereich, westlich der Badgasse (DE 4-5), Niv. 242, 10), kann, im Gegensatz zu unserer früheren Ansicht, nicht von Anfang des Bades an bestanden haben. Dies ergibt sich allgemein aus der Bautechnik (Ziegeldurchschuss), wird aber vollends bewiesen durch zwei Tasachen. Erstens ist ein grosses Stück eines runden Hypokaustenziegels, aus dem zerstörten Schwitzraum der trajanischen Badeanlage sehrwahrscheinlich, hier als Spolie wiederverwendet worden. Dies weist auf Zugehörigkeit zur antoninischen Bauphase. Zweitens wurde bei Erbauung der grossen Latrine die Kanalumleitung (Spülung) zu dem kleinen Pissoir im Eingangskorridor des Bades blockiert und der Kanal statt dessem in die Spülrinnen der neuen, grossen Latrine umgeleitet (schematisch dargestellt im Übersichtsplan, Abb. 2). Mit Warscheinlichkeit bestand ein Nebenzugang des Bades gegenüber der grossen Latrine, nachdem diese erbaut und das kleine Pissoir aufgegeben worden war. Die genaue Lage dieses Einganges ist jedoch nicht festzustellen.

3. Badgasse⁶⁾ und Magazingasse

Die beiden Gassen, die die Badeanlage im Nordwesten und Nordosten begrenzen, wurden der Klarheit halber mit Namen versehen, die auch in Zukunft beibehalten werden sollen. Diese Art der Benennung wird von uns einer Numerierung oder sonstigen schematischen Bezeichnung vorgezogen, weil sie anschaulicher ist. Die Strassen und Gassen erhalten ihre Namen nach charakteristischen Gebäuden, die an ihnen liegen. Diese Praxis soll fortgeführt werden.

6) In früheren Vorberichten provisorisch als «Kanalgasse» bezeichnet.

Die beiden fertig ausgegrabenen Gassen waren Gegenstand intensiver Nachuntersuchungen, zu ihrer Funktion als Verkehrswege sowohl, wie auch im Zusammenhang mit den angrenzenden Gebäuden und deren Entwicklungsgeschichte. Die gewonnenen Erkenntnisse schlugen sich im Plan (Abb. 2) gegenüber früheren Übersichtsplänen nieder. Naturgemäss konnten nicht alle Feintrennungen in den notgedrungen schematischen, kleinformatigen Plan eingehen, doch wird die Scheidung von hellenistischem, römisch wiederverwendetem und rein römischem Baubestand deutlich.

Gegenstand besonderer Untersuchung war das zu den Gassen gehörige Kanal- und Rohrsystem (Abwässer und Frischwasserversorgung). Wichtig ist die Erkenntnis, dass die Badgasse, die schon zu hellenistischer Zeit in etwa gleichem Verlauf bestand, durch die Erbauung der augusteischen Badeanlage in ihrem nordöstlichen (oberen) Verlauf nach Westen abgedrängt wurde (in F 3 - 4). Der Ansatz zu einer platzartigen Erweiterung in FG 3 bestand schon im Hellenismus, doch ist die Fortführung des Abwasserkanals nach Nordosten bis zur Vereinigung mit der Magazingasse in G 3 erst ein Ausbau der Kaiserzeit. Vorher kam der Kanal mit mehreren Zuflüssen von Nordwesten aus dem Bereich F 2 - 3 in die Gasse, die oberhalb des Kanalsystems einen als Treppe ausgebildeten Abzweig nach Nordwesten besass. Es war diese Abzweigung der Gasse, die das höhere Gelände in FG 2 erreichte, während die Gasse selbst keine Fortsetzung direkt nach Nordosten (nach G 2) besass, sondern dort nur in die Magazingasse umbog.

An dieser Gassenecke befindet sich ein schmaler, gangartiger Zwischenraum, nach Nordosten abgehend, der als Latrine der mittleren Kaiserzeit identifiziert werden konnte (Abb. 5 vorn Mitte). Zwei Trittsteine und die ausgebrochenen Angeln einer einfachen Tür zeigen, dass sich die Einrichtung nicht von den heute noch in Südeuropa und im Orient üblichen Toiletten ohne Sitz unterschied. Erst bei Anlage der Toilette wurde auch der im Plan angezeichnete Abwasserkanal von hier aus an den alten Gassenkanal angeschlossen.

Die Magazingasse trägt ihren Namen nach den nebeneinandergereihten kleinen Räumen, die sie auf der Nordostseite begleiten. Der dritte Raum, von Nordwesten gezählt, enthielt ein Lager von grossen Mengen kaiserzeitlicher Gefässe (1. - 2. Jh. n. Chr.) verschiedener Sorten. Es handelte sich um ein Keramik - Magazin. Ein Verlaufsladen kann der Raum, ebenso wie die übrigen Kammern der Reihe, wohl schwerlich gewesen sein, weil die nur klafferbreite Magazingasse aus Platzgründen als Ladenstrasse ungeeignet war.

Auf der anderen Seite der Gasse, im Südwesten, befand sich in hellenistischer Zeit ein grosses Gebäude mit mehreren Räumen und gut gebauten Mauern. In dieses Gebäude hinein wurde in römischer Zeit das obere Wasserdepot der Badeanlage (Niv. 246,80) gebaut. Schon wegen dieses tiefgreifenden Umbaus lässt sich über die genaue Raumaufteilung und Funktion des hellenistischen Gebäudes nichts mehr aussagen. In welchen Phasen der kleine Platz in G 3 (Bereich der Eckbildung durch die beiden Gassen) in hellenistischer Zeit als überbauter Raum oder freie Terrasse bestand, war nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Beide Lösungen scheinen zu verschiedenen Zeiten in Gebrauch gewesen zu sein.

Bei der Magazingasse ergibt sich aus mehreren Indizien, dass sie schon in hellenistischer Zeit bestand (u. a. Mauertechnik der Räume), dass sie aber in der frühen Kaiserzeit einer gründlichen Erneuerung unterzogen wurde. Die Schwellen aller Türen wurden gleichzeitig höher gelegt, als, in der Mitte der Gasse in claudischer Zeit ein neues Trinkwasser-Rohr installiert wurde. Die Rohleitung ist durch einen Stempel datiert. Rohre derselben Art bezeugen auch den Ausbau der Badgasse zur gleichen Zeit.

Ein besonders interessantes Ergebnis konnte durch das Abtragen aller die Schnitte noch trennenden Erdstege im Bereich GHI 2 - 4 (Magazingasse und Umgebung) und durch Sondagen im Gebiet der oberen Kanal-gasse gewonnen werden. Hier bestand ein grosser Gebäudekomplex früher hellenistischer Zeit, der als Vorgängerbau der, demnach späteren, hellenistischen Lagerräume an der Magazingasse anzusprechen ist. Er erstreckte sich wohl auch über den kleinen Platz im Gebiet FG 3 (Ecke Badgasse/Magazingasse). Die Baurichtung weicht leicht von derjenigen der späteren hellenistischen Gebäude — die alle in römischer Zeit weiterverwendet wurden — ab. Dem Plan (Abb. 2) ist dies zu entnehmen an der Nordecke der Magazine (gestrichelte Ecke in GH 2) und, als aussen hervortretende Mauerkante, unter der Nordostmauer der Magazinkammern in HI 3. Besonders wichtig ist, dass der Bau offenbar auch den Bereich der späteren Magazingasse selbst überdeckte, wie aus dem angedeuteten Mauerverlauf an deren Südostende klar wird (HI 4). Die Nordostmauer (in HI 3) dieses frühhellenistischen Gebäudes weist aussen eine Reihe von — später zugesetzten — Schlitzten in gleichen Abständen auf, die stark an die Unterlüftungs — Schlitze bei den Magazinbauten des Arsenal der Königsburg von Pergamon erinnern.⁷⁾ In diesen Zusammenhang ist bemerkenswert, dass sich ein ähnlicher, älterer Magazin (?) — Bau mit Mauerschlitzen im Fundament auch unter dem Palast V der Burg von Pergamon befand, dem

7) A. v. Szalay - E. Boehringer, AvP X Taf. 20, b.

Palast, der gewöhnlich dem grossen Eumenes II zugeschrieben wird.⁸⁾ Wenn hier zeitliche Analogie vorausgesetzt werden darf, würde auch die älter-hellenistische Bebauung im Wohnstadtbereich noch ins dritte Jh. v. Chr. zu datieren sein, höchstwahrscheinlich noch in die Zeit des Stadgründers Philetairos. Die Kleinfunde, gerare im Fundamentbereich der Nordostmauer der Magazine, bestätigen diese Annahme («Westabhang»-Keramik u. a.). In jener Zeit muss das Strassensystem noch anders gelegen haben, als es unser Plan zeigt. In der Magazingasse, einer Neuanlage der späteren hellenistischen Phase, wird diese Tatsache durch die zuunterst liegenden älter-hellenistischen Mauerreste ganz deutlich.

4. Erweiterung des Grabungsgebiets

a) Der Bereich nördlich und nordöstlich des Marmorsaales

Im Anschluss an die Grabung von 1973 wurde das Areal im Bereich I 4 endgültig bis auf den Fels geklärt und östlich anschliessend (KA 3-5) neu ausgegraben. Im Bereich IK 3-5 konnten bereits 1973 ausgegrabene Befunde besser als vorher in den Rahmen der Gesamtbauung eingeordnet werden. Im Plan (Abb. 2) schlägt sich das in veränderten Schraffuren nieder. Wie nunmehr erkannt wurde, stammen die meisten Mauern und Räume in diesem Bereich schon aus hellenistischer Zeit und wurden römisch weiter benutzt. (vgl. Plan Vorbericht 1975 mit Plan 1976).

Etwa rechteckig zu den kleinen Lagerräumen der Magazingasse schliesst sich im Südosten ein Gebäude an, das sich von Südwesten nach Nordosten erstreckt (in IK 4-3) und nach Südosten Türen besitzt. Es handelt sich um eine ähnliche Reihung von Räumen, die jedoch grösser sind und haben z. T. innere Unterteilungen (Niv. 246,71). In der Südecke des Raumes in K 4 befindet sich eine Felszisterne der üblichen Birnenform. Maueransätze an dem südwestlichsten der bisher ergrabenen Räume (in I 4) beweisen, dass das Gebäude sich nach Südosten fortsetzte. Wie schon erwähnt (S....), deutet der byzantinische Baubefund darauf hin, dass das Terrain vor den Türen (südöstlich) dieses antiken Gebäudes in byzantinischer Zeit wesentlich abgesenkt wurde, um im Bereich IKA 5-4 eine neue Bau-Terrasse zu schaffen. Dadurch ergibt sich in diesem Gebiet eine Lücke im Plan der antiken Bebauung und in unserer diesbezüglichen Kenntnis. Man muss aber annehmen, dass das antike Gebäude (Fussboden-Niv. 246,71) einen Vorplatz oder Hof im Bereich IKA 5-4 hatte, der mindestens auch im Südwesten von Räumen begrenzt war (Mauer-Ansätze). Die auf S.... erwähnte, in byzantinischer Zeit aufgespaltene Zisterne in

8) AvP X 26 mit Anm. 9 und Taf. 25, d.

K 4 befand sich wohl eins im Hof des antiken Gebäudes. Desser Typ bleibt unklar. Um ein Peristylhaus kann es sich, aus Platzmangel in Richtung Südost, nicht gehandelt haben.

Auch der Verlauf der Verkehrswege östlich der Magazingasse bleibt durch die baulichen Veränderungen byzantinischer Zeit, für die antike Epoche ungesib. Die Gassen-Terrasse unmittelbar oberhalb von Odeion und Marmorsaal (Niv. 24190), die an einen östlichen Nebeneingang der Badeanlage heranführte, muss sich östlich, im Bereich IK 5, mit der Magazingasse vereinigt haben. Offen bleibt jedoch, wie die Fortführung nach Nordosten aussah (K 5-4/A 3).

Im Bereich HI 5 konnte das Bestehen einer etwa West-Ost verlaufenden hellenistischen Terrassenmauer von besonderer Stärke (aber sehr spärlicher Erhaltung) nachgewiesen werden. Es handelt sich um eine reine Sicherungsmauer gegen den Abbruch des steilen Geländes, in Aufnahme der Baufluchten des Komplexes Odeion/Marmorsaal. Ein Zusammenhang mit den nördlicher gelegenen Bauten bestand offenbar nicht. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Magazingasse durch diese Mauer blockiert wurde, die, ihrem Zweck entsprechend, nur niedrig in Erscheinung getreten sein wird.

b) Der Ostbereich : Podiensaal und Umgebung. (Abb. 6 - 10).

Östlich wurde die Grabung in die Planquadrate A 4-7 und B 6-7 ausgedehnt. Statt der durch die Ergebnisse des Vorjahres zu erwartenden Freilegung eines hellenistischen Peristylhauses⁹⁾, das im Bereich K 5-7/A 6-7/B 6-7 vermutlich ursprünglich bestand, erbrachte die Grabung einen ganz überraschenden Baubefund der römischen Kaiserzeit. Nördlich und nordöstlich des gepflasterten Hofes mit Brunnen (in KA 7, Niv. 235,81 schon 1975 freigelegt) befindet sich ein Gebäude von 24 m Länge und 10 m Breite, (Abb. 6-7), für dessen Errichtung einige Mauerzüge des älteren, hellenistischen Hauses wieder verwendet wurden, das aber als römische Schöpfung ist (Bereich K 6/A 6-7/B 6-8, Niv. 256,30. 237,40). Im Übersichtsplan (Abb. 2) verunklären einige spätantike Mauern (ohne Schraffur), die nach Aufgabe des Gebäudes angelegt wurden, das Bild etwas. Dennoch lässt sich deutlich erkennen, was die Charakteristika des römischen Gebäudes ausmacht.

An den Wänden läuft ein Podium von durchschnittlich 2 m Breite und 1 m Höhe um (im Plan punktiert). Davon ausgenommen sind nur der Eingangsbereich, etwa in der Mitte der Südmauer (später zugesetzt) und

9) Vgl. AA 1976, 317 f. mit Abb. 8-10.

eine dem Eingang gegenüberliegende Nische von etwa 2 m Breite und gleicher Tiefe. Auf die Podien führten an verschiedenen Stellen steinerne Treppchen. Die Podien selbst enthielten in ungleichmässigen Abständen kleine Nischen, die einst überdeckt waren. Soweit noch mit dem ursprünglichen Estrich erhalten, zeigt die Oberfläche der Podien eine leichte Neigung nach rückwärts, zu den Aussenmauern des Saales hin. An mehreren Stellen lässt sich nachweisen, dass an der Front der Podien ein abgesetztes, etwas tiefer als die Podienfläche liegendes Bord von etwa 40 cm Breite umlief. Das Bord, zum Abstellen von Geschirr o. dgl. geeignet, war mit Marmorplatten belegt, während die Oberfläche des Podiums aus einem Ziegelsplitt-Estrich bestand. Der eigentliche Saalboden war ein einfacher, gestampfter Erdestrich. Eine dicke Schicht von abgestürzten Dachziegeln des korinthischen Systems unmittelbar auf dem Boden des Saales zeigte, dass dieser mit einem Ziegeldach versehen war. Abb. 8 Das Dach wurde getragen von Stützen, die vermutlich aus Holz bestanden. Die Stützenfundamente in Gestalt zweier auf dem Kopf stehender Spoliensteine, nämlich eines Dorischen Kapitells und eines einfachen Antenkaptells, sind auf dem Fussboden des Saales im Ost- und Westbereich noch in Situ erhalten (Abb. 6). Ob auch zur Saalmitte hin noch Stützen standen, ist fraglich.

Im Verlaufe der Kaiserzeit, wohl vom 2. bis ins 3. Jh. n. Chr. hat der Saal, den wir einstweilen Podiensaal nennen, mehrere Umbauten und Renovierungen durchgemacht, die aber am grundsätzlichen Bestand nichts änderten. So waren wohl ursprünglich nicht alle Seiten mit Podien versehen, sondern diese nahmen nach und zu. Die Kulturnische war zunächst breiter, auch ihre Fussbodenhöhe wurde verändert. Der Saalboden wurde aufgehöhht, die Eingangsbreite variierte au. m. Weder können solche Einzelheiten der baulichen Entwicklung in diesem Rahmen abgehandelt werden, noch erlaubt der Stand der Bearbeitung schon jetzt endgültige Feststellungen.

Zur Ausstattung gehörte wohl in allen Bauphasen eine vollständige Bemalung der verputzten Saalwände. Die Gliederung bestand in rechteckigen Feldern mit der Grundfarbe rot. Kleine Darstellungen sakraler Art (noch erkennbar ein Altar) schmückten die Mitte der Felder. Dass an den Wänden auch figürliche Malerei vorhanden war, beweisen einzelne Fragmente mit menschlichen Köpfen, die in der Nähe der Nordecke gefunden wurden (Abb. 10). Auch die Frontseite der Podien und die Nischen waren bemalt. Teilweise wurde durch Verputz und Bemalung die sehr schlechte und billige Bauweise nur mühsam verdeckt, ja geradezu zusammengehalten. Die Mauern der Podien bestanden stellenweise nur aus gestampftem Erdschlamm.

Bei der grossen Nische gegenüber dem Eingang handelt es sich ohne Zweifel um eine Kulturnische. Auch diese wurde mehrfach umgebaut. Reste von Wandmalerei aus zwei Phasen zeigen Weinranken und Girlanden auf weissen Grund bzw. Weinblätter und Trauben auf rotem Grund an der einzig so gut erhaltenen westlichen Nischenwand. Inmitten der roten Fläche mit Weinblättern und Trauben steht ein kurz Gewandeter, der unter dem weissen Gewand deutlich blaue Hosen von fransiger Textur trägt. Leider ist nur die untere Hälfte der Figur erhalten, sodass über ihr sonstiges Aussehen, Gebärde, Kopfbedeckung u. dgl. nichts bekannt ist. Vor der Kulturnische fand sich umgestürzt ein marmorner Altar mit schönem Ranken voluten- und Palmettendekor am oberen Rand, aber doch offenbar unfertig. Denn seitlich sind hohe Bossen für die Anbringung von Reliefs roh stehen gelassen und auch die zu erwartende Inschrift fehlt. Der Altar wurde von uns vor der Nische wieder aufgestellt, obwohl unklar ist, ob er einst in der Nische oder vor derselben stand. Kein Kleinfund aus dem Podiensaal selbst weist auf dessen ursprüngliche Zweckbestimmung hin. Schlüsse können vorerst, mit aller Zurückhaltung, nur aus dem Baubefund gezogen werden.

Es besteht kein Zweifel, dass es sich um einen grossen Versammlungssaal mit ausschliesslich oder überwiegend kultischer Bestimmung handelt. Die Podien dienten dem Sich-Lagern der Versammelten. Man lag mit dem Kopf zum Saal-Innern und mit den Füissen zu den Aussenwänden hin. Das durchlaufende Marmorbord am äusseren Rande der Podien war am ehesten für das Abstellen von Speisen bestimmt. Während der Zweck der kleinen Nischen unter den Podien unklar bleibt, ist die Kulturnische durch den Altar klar definiert und durch die nach orientalischer Art gekleidete Gestalt (Hosen) in Verbindung mit orientalischen Kultformen zu bringen. Das in der Kulturnischen bemalung zweimal wiederkehrende Motiv des Weinlaubs muss für den Klut ebenso eine Bedeutung besessen haben, wie das Wasser, das man in recht aufwendiger Weise einem Brunnen im Vorhof zuleitete (K 6 - 7, BR). Das zugehörige Wasserreservoir befand sich nördlich des Podiensaales in einem zur Wasserkammer umgebauten Raum in A 5, Niv. 242,07). Von dort wurde das Wasser in einer Tonrohrleitung in der Nordecke des Podiensaales senkrecht hinab- und an dessen Westwand weitergeleitet, um mit einem Durchstich durch die Südmauer den Brunnen zu erreichen. Dieser hatte ein Doppelbecken mit Überlauf und war aus rlpofilierten Andesitplatten sorgfältig gebaut¹⁰⁾. Eine durchbohrte Säulentrommel¹¹⁾, mit Mörtel im Plattenboden des Hofes eingelassen,

10) Vgl. auch Ansicht von Südwesten : AA 1976, 315, Abb. 10.

11) Nicht im Plan. Die Säulentrommel befindet sich etwa 1 m südöstlich der Südecke des Brunnens. Gut erkennbar auf dem Foto AA 1976, 313, Abb. 8, untere Bildmitte.

kann entweder der Ableitung des Brunnenwassers, oder auch für kultische Libationen gedient haben. Neues Licht fällt in diesem Zusammenhang vielleicht auch auf die grosse, tiefe Grube südlich vor dem östlichen des Podiensaales (in A 7, gestrichelt eingezeichnet). Zwar konnte sie noch nicht ganz ausgegraben werden, der Befund am Grubenboden ist also nicht bekannt, doch könnte allein schon das Vorhandensein eines solchen tiefen, künstlichen Schachtes auf kultische Verwendung hindeuten.

Eine sonst ausserhalb jedes Zusammenhanges gefundene Hermenbüste (Abb. 9), die südwestlich des Podiensaales, im Bereich I 7 ausgegraben wurde, könnte aus dem Podiensaal verschleppt sein. Falls man diesen als ursprünglichen Aufstellungsort annimmt, würde das nachlässig und flau gearbeitete kleine Bildwerk Weiteres zur Erklärung des Saales beitragen können. Die Kopfbedeckung des jugendlichen, unbärtigen Hermenkopfes ähnelt am ehesten der bekannten «phrygischen Mütze», der üblichen Kopfbedeckung orientalischer Gottheiten wie Attis oder ihrer Begleiter, wenn auch die Wangenklappen ungewöhnlich sind. Diese stammen vom Helm, und zwar in ihrer speziellen Form mit erhabenem Rand und zackig ausschweifender Wangenpartie von römischen Helmformen des 1-2. Jn. n. Chr.¹²⁾ Andererseits kann mit der kammartigen Verdickung der Kappe auf dem Scheitel kaum ein Helmbusch oder Helmkamm gemeint sein, wie der Vergleich mit tatsächlichen Helmen zeigt.¹³⁾ Es muss sich wohl, der Nachlässigkeit der ganzen Arbeit entsprechend, um den etwas verkümmerten, vorne ausserdem bestossenen Zipfel der phrygischen Mütze handeln. Deren Ausbildung als Helm mit Wangenklappen lässt sich, wenn auch selten und mit unsicherer Deutung, auch sonst auf römischen Darstellungen nachweisen.¹⁴⁾ Hinzu kommt, dass der «Helm» unserer Herme bis auf die Schultern herabfallende Laschen aufweist, die sich von der orientalischen Tiara herleiten¹⁵⁾, und in dieser Kombination wohl singulär sind. Gerade diese Laschen an orientalischer Kopfbedeckung sind typisch bei Darstellungen des Attis und anderer orientalischer Gottheiten. Im östlichen Bereich (Kommagene) finden sie sich auch bei Mithras¹⁶⁾.

12) Vgl. H. R. Robinson, *The Imperial Armour of Rome* (1975) 80 f. mit Abb. 84, Abb. 107.

13) Robinson a. O. *passim*.

14) Robinson a. O. 86; Abb. 108, 109 mit Text S. 83, Anm. 7, 8.

15) Tiara. J. H. Young, *Kommagenian Tiaras*, *AJA* 68, 1964, 29 ff.

16) Mithras in Kommagene, mit Laschen-Tiara: *Antike Sondernummer 1975, Kommagene* (Hrsg. F. K. Dörner), Abb. 42, 82. *Darstellungen im westlichen Bereich: M. J. Vermaseren, Corp Inscr Mon Relig Mithriac* (1960), Tafeln *passim*.

Mit aller für einen Vorbericht gebotenen Reserve sei deshalb die Frage gestellt, ob es sich bei dem neu ausgegrabenen Podiensaal nicht um ein Mithräum oder Attideum handeln könnte. Der Bautyp jedenfalls, mit seinen Podien (praesaepia) findet hundertfache Entsprechung in den Mithrasheiligtümern der römischen Welt¹⁷⁾. Die in diesem Zusammenhang ungewöhnliche Breitraum-Form entspricht zwar nicht der üblichen Langraum-Form der Mithräen, mit Kultnische in einer der Schmalseiten, doch könnte hier die besondere Grundstücks-Situation am steilen Hang und in dichtbebautem Gebiet eine bestimmende Rolle gespielt haben¹⁸⁾.

Der bisherige Stand der Grabung und der Auswertung verbietet vorerst ein näheres Eingehen auf dieses hochinteressante Gebäude, ebenso wie auf die drängenden Fragen nach seiner Funktion im Stadtorganismus, seiner Wertigkeit und Stellung zu den umgebenden Bauten, seiner Bedeutung im gesellschaftlichen und kultischen Leben des benachbarten Stadtviertels (Kultgemeinde, Vereinsleben usw.).

Über die wenigen, nördlich des Podiensaales bisher ausgegrabenen antiken Mauern, ausser der Wasserkammer (Niv. 242,07), lässt sich, da grösserer Zusammenhang fehlt, bisher nichts weiter sagen. Immerhin fällt die, im Vergleich zu den westlich gelegenen Räumen in IK 4, unterschiedliche Richtung der Luchten auf. Diese richten sich im Ostbereich nach dem Podiensaal und damit letztlich nach dem Verlauf der Hauptstrasse. Die westlichen Gebäude sind mit ihren Baurichtungen auf die Magazingasse und die Badgasse bezogen. Davon ausgenommen ist nur der hauptstrassen-orientierte Komplex des Gymnasiums (Badeanlage-Odeion-Marmorsaal).

Es ist besonders zu bedauern, dass der für das Aufeinandertreffen der beiden Baurichtungen wichtigste Bereich IKA 5-4 durch die byzantinische Bebauung gänzlich von antiken Bauten entblösst wurde. Die Aufschlüsselung seiner stadtplanerischen «Scharnier»-Funktion, die wohl durch eine Gasse vermittelt worden sein muss, wäre besonders interessant gewesen.

17) Vermaseren a.O. Im Gegensatz zu der Häufigkeit von Mithrasheiligtümern im Westen des römischen Reiches und den Donauländern, wurde bisher in Kleinasien kein Mithräum ausgegraben, das als solches absolut sicher identifiziert wäre. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um ein Mithräum bei dem Heiligtum von Kapıkaya bei Pergamon. Vgl. W. Radt, AA 1973, 260 ff. Antike Welt 1973/4, 31 ff. Demnächst AvP XII.

18) Die Seltenheit von Mithräen in Kleinasien könnte auch zu unkonventionellen Raumlösungen beigetragen haben, da man kaum Beispiele «kanonischer» Form vor Augen hatte.

c) Garküche neben dem Marmorsaal.

Die drei Räume, die, von der Hauptstrasse aus zugänglich, unmittelbar östlich Wand an Wand mit dem Marmorsaal liegen (Bereich I 7), erwiesen sich bei weiterer Ausgrabung als Teile einer Garküche mit Gaststube. Fassbar wurde vorerst nur der Zustand der mittleren römischen Kaiserzeit, während für die hellenistische Periode noch keine endgültige Klarheit besteht. Der ordere Raum wurde über zwei abwärts führende Stufen betreten. Links vom Eintretenden befand sich eine in den Felsen eingetiefte Feuerstelle (BA), die möglicherweise früher anderen Zwecken diente, da sie aus zwei einzelnen Gruben zusammengezogen scheint (Einlassungen für Pithoi?). Die Zweckbestimmung in der Kaiserzeit ist jedoch erwiesen durch starke Brandspuren und zahlreiche Tierknochenreste in der ganzen Grube. Es können hier entweder zwei grosse Kochkessel aufgestellt gewesen sein, oder man benutzte die Grube in ganzer Länge zur Bereitung von Spießbratengerichten. In der Ecke links neben der Grube befand sich ein Ausguss mit Ablauf zum Strassenkanal. Die Trennmauer zum zweiten Raum wurde erst in römischer Zeit errichtet. Unter der Mauer befindet sich eine bisher unausgegrabene hellenistische Zisterne. Der zweite Raum hatte verputzte und bemalte Wände (Abb. 11). In weissen Feldern mit roter Streifenumrahmung war jeweils in der Mitte des Feldes ein Vogel auf einem Nest aus grünen Zweigen dargestellt. Der Raum diente wohl als Gaststube. Zahlreiche Stossspren an den Wänden könnten von den Kanten der Tische herrühren. Der dritte Raum ist noch kleiner als die vorderen beiden. Er ist teilweise aus dem Felsen ausgehauen, teilweise mit Mauern aufgebaut. Er enthielt rückwärtig ein Felspodium und links vom Eingang eine grosse Feuerstelle (BA). Deren Boden war durch eine Lage von Ziegeln gegen Wärmeverlust isoliert. Der Fund von viel weisser Asche deutet hier auf intensives Holz- oder Holzkohlefeuer, die Grösse der Fläche (keine Überwölbung), eher auf einen Grillrost, als auf einen gewöhnlichen Backofen.

Ein Zugang von dem vordersten Raum zu dem östlich daneben an der Hauptstrasse gelegenen (Niv. 232,00) setzt die Garküche ausserdem in Beziehung zu diesem. Vielleicht befand sich hier eine weitere, oder gar die eigentliche Gaststube dieser «Lokanta» der Kaiserzeit. Der Öl- oder Weinladen gleich östlich nebenan (vgl. Vorbericht 1975) vervollständigt das Bild von durchaus irdisch-kulinarischer Betriebsamkeit in unmittelbarer Nähe zweier Heiligtümer: des Diodoros-Heroons (Marmorsaal) und des Heiligtums einer orientalischen Gottheit (Podiensaal).

5. Kleinfunde (Abb. 12 - 23)

Wie in den früheren Jahren war die Ausbeute an Kleinfunden aller Art reich. Geschlossene Befunde grossen Umfanges kamen bei der Ausgrabung von Zisternen und vor allem des Geschirry-Magazins von der Magazingasse zutage. Einen wichtigen zusammenhängenden Befund an gut erhaltenen Gebrauchsgefässen bot auch der Aushub aus der römischen Latrine in G 2 - 3. Die Restaurierung der Keramik machte gute Fortschritte. Eine Auswahl restaurierter Gefässe kann hier so im Bild vorgestellt werden, wie wir sie aus besonderem Anlass während der Kampagne zeigten (Abb. 12).

6. Restaurierung (Abb. 24)

Die Restaurierungsarbeiten an den ausgegrabenen Gebäuden des Wohnstadtgebietes konzentrierten sich im Jahr 1976 auf Odeion und Marmorsaal. Nach dem Aufmauern des Unterbaus im Odeion, vor allem in dem sehr zerstörten nordöstlichen Drittel, konnte eine grosse Anzahl von Marmorstufen wieder an ihre ursprünglichen Plätze verlegt werden. Diese Stufen waren sämtlich in späteren Spolienmauern gefunden worden und lagerten während der letzten beiden Jahre provisorisch vor dem Odeion. Nach verschiedenen Versuchen mit Formen und Materialien konnte auch mit der Herstellung von Trittstufen für den mittleren Aufgang des Odeions begonnen werden. Der Aufbau der Treppe soll im nächsten Jahr erfolgen. Die Trennmauer zwischen Odeion und Marmorsaal, die auf ihre gesamte Länge weitgehend zerstört war, wurde, ansteigend mit den Sitzstufen des Odeions und immer etwa 50 cm höher als diese, wiederhergestellt. Diese Massnahme war nötig, um einerseits dem Stufenbau des Odeions den haltenden Abschluss für die Verlegung der Stufen zu schaffen, andererseits um die Nordwestecke des Marmorsaales so weit aufzuheben, dass ein Wiederaufbau der marmornen Wandverkleidung an dieser Stelle möglich wurde.

Die neue Mauer sitzt unmittelbar auf den noch erhaltenen Schichten der alten hellenistischen Mauer auf und imitiert deren Technik. Unterscheidung von altem und neuem Mauerwerk ist jedoch bei Beachtung der Materialien aus der Nähe (antik: Erdschlamm, modern: Mörtel, in zurückgesetzten Fugen) ohne weiteres möglich.

In der Nordwestecke des Marmorsaales konnte, nachdem auch der obere Teil der Nordmauer bis auf Gewändehöhe des Marmorgiebels aufgemauert worden war, der weiteren Aufstellung der marmornen Wandverkleidung (Reliefs und Gebälk) bzw. von Abgüssen in Marmorzement, begonnen werden. Die Eck-Kapitelle der Relief-Orthostaten wurden

nach einem vorhandenen Stück nachgeformt. An der Nordwand wurde der originale, an diese Stelle gehörige Marmorarchitrav aufgelegt. Noch in vorläufiger Aufstellung befinden sich z. Zt. darauf originale Triglyphen und Abgüsse der Blütensima.¹⁹⁾ Durch weitere Abgüsse soll im nächsten Jahr der Wiederaufbau der Nordwestecke abgeschlossen werden. Während hier ein möglichst vollständiges Bild der augusteischen Wandverkleidung geboten werden soll, wird in der Nordostecke weiterhin die hellenistische, hoch anstehende Mauer die tragende Konstruktion zeigen.

Der Giebel über der Apsis konnte auf die 1975 wiederhergestellten Gewände aufgesetzt werden. Abb. 24 Er wurde erdbebensicher verankert. Die Hebung und millimetergenaue Verlegung des 2,6 t schweren Architravs erforderte besondere Hebkonstruktionen und eine teilweise Wiederaufdeckung des Schutzdaches während der Arbeiten. Durch den besonderen Einsatz aller Beteiligten konnte diese Aufgabe mit dem in Pergamon vorhandenen bescheidenen Hebegerät und am Ort angefertigten Hilfsmitteln erfolgreich gelöst werden.

Die im Marmorsaal gefunden späthellenistische Statuenbasis wurde in der Mitte des Saales ihrer Fundlage entsprechend wieder aufgestellt : auf dem Kopf stehend und die Vorderseite mit Künstlerinschrift nach rückwärts. Sie muss, aus anderem Zusammenhang stammend, als wiederverwendetes Stück zur spätesten Ausstattung des Marmorsalles gehört haben. Sie diente dort als Tisch oder Altar. Nach der Fundamentierung mit einer schweren Marmorplatte zu urteilen, ersetzte sie einen älteren Tischsockel, der vorher an gleicher Stelle stand. Die Basis wurde auf eine 10 cm starke Sandschicht gestellt, da die Fundumstände zeigten, dass sie einst auf dem schon dünn mit Erde bedeckten Saalboden stand.

Konservierung von Wandmalereien : Im Podiensaal und in der Garküche wurden die wichtigsten Teile der Wandmalereien, soweit sie figurliche Darstellungen enthielten, abgenommen und zur weiteren Behandlung in die Werkstatt gebracht.

Kleinfunde : Neben der laufenden Restaurierung und Konservierung von Kleinfunden aller Art konnten einige hundert Fundmünzen aus den älteren Grabungen am Asklepieion gereinigt und für die weitere Bearbeitung in Gips abgegossen werden.

7. Baumassnahmen

Der Neubau des Arbeitsgebäudes für Restauratoren, Zeichner und Fotografen konnte endgültig fertiggestellt werden. Die Arbeit wurde in

19) Sima : vgl. AA 1974, 278, Abb. 8.

allen Räumen aufgenommen. Ebenso wurde der Bau der Kraftfahrzeughalle gänzlich fertiggestellt. Auf dem Grabungs-gelände wurde das Wegenetz zur Abfuhr der Schuttmassen weiter aus - gebaut.

Aktivitäten ausserhalb der Wohnstadtgrabung

1. Erforschung der Stadtmauern

M. Klinkott setzte die Aufnahme der byzantinischen Stadtmauern im Bereich östlich des Burgtores fort. Ihm assistierte C Lopau. Die Aufnahme der byzantinischen Mauerabschnitte am Grossen Gymnasior und auf der Oberburg konnte in diesem Jahr durch den Einsatz photogrammetrischer Geräte vervollständigt werden. Die Aufnahmen betreuten M. Döhler und K. Ringle. W. Schirmer begann seine Detailuntersuchungen zur hellenistischen Stadtmauer mit Sondagen am sog. «Attalischen Tor». Das Stadtmauerprojekt wird vom Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe durchgeführt.

2. Erforschung der antiken Wasserleitungen um Pergamon

G. Garbrecht und K. Hecht konnten, wiederum mit eigenen Mitarbeitern, unter Federführung des Leichtweiss - Instituts für Wasserbau der Technischen Universität Braunschweig, die Erforschung der antiken Wasserleitungen fortsetzen. Neben abschliessenden Aufnahmearbeiten im Bereich der Soma - Leitung und Ergänzungen im Gebiet der Geyikli - Dağ - Leitung lag das Schwergewicht bei der eingehenden Untersuchung der Leitungstrassen unmittelbar vor ihrem Eintritt ins Stadtareal von Pergamon, nördlich des Burgberges. Es wurde versucht, jede der bekannten Fernleitungen mit einem festen Bestimmungsort im Stadtbereich in Zusammenhang zu bringen. Die Ausarbeitung der Ergebnisse ist im Gange.

3. Erstellung eines Museumsführers

H. Hiller schloss ihre Aufnahmearbeiten im Museum Bergama für den geplanten Museumsführer ab.

4. Fortführung der Asklepieion - Publikation

G. de Luca arbeitete im Museum und in den Grabungsfepots an der weiteren Katalogaufnahme. Ausserdem widmete sie sich der Aufarbeitung des reichen Materials an Fragmenten Megarischer Becher aus den alten Grabungen.

5. Reinigungs- und Klärungsarbeiten

Auf der Athena-Terrasse wurden in einem breiten Streifen vor der Südhalle die Lage und die genauen Masse der dort befindlichen hellenistischen Bathron-Fundamente gklärt. Die Klärung wurde not-wending für eine in Druckvorbereitung befindliche Publikation über die attalischen Galateranatheme.

Die Demeter-Terrasse wurde gründlich von dem überhand nehmenden Unkrautbewuchs gereinigt.

6. Photogrammetrische Aufnahme der Roten Halle

K. Nohlen bereitete mit den am Institut für Photogrammetrie und Kartographie der Technischen Universität München seit 1974 fertiggestellten Plänen²⁰⁾ die abschliessende photogrammetrische Aufnahme der Roten Halle am Ort vor. Die Aufnahmemarbeiten wurden dann durch M. Stephani unter Mitarbeit von K. Nohlen und zwei studentischen Helfern in neuntägigem Einsatz durchgeführt. Die Aufnahmen wurden mit den Messkamern Wild P 31 und TAF je nach Bedarf mit oder ohne Fototürme von 5 m Höhe erstellt. Insgesamt wurden ca. 100 Aufnahmen gemacht und 25 terrestrische Passpunkte bestimmt. Als Ergänzung zu dem 1974 gewonnenen Material wurden folgende Fassaden, bzw. Teile davon photogrammetrisch erfasst: Temenosmauer (innen und aussen), Stützbogen der Temenosmauer, Hauptbau/Südfassade (innen und aussen), südlicher Rundbau (aussen, innen und Kuppel), nördlicher Rundbau (Ergänzungen), Selinos-Doppeltunnel (Ein- und Auslassöffnungen), weitere Ergänzungsaufnahmen (Entzerrungsfotos).⁽²¹⁾

Trajaneum⁽²²⁾

Unter der Projektleitung von U. Rombock konnte am Trajaneum 10 1/2 Wochen gearbeitet werden. Die Arbeiten waren konzentriert auf die Ausräumung der Terrassengewölbe A-K und die Baustelleneinrichtung für die geplanten Restaurierungsarbeiten. Aus den Gewölben wurden ca 1200 m³ Schutt geräumt. Abb. 25 Die Schuttmassen wurden zur Auffüllung der «Betonkiste» im Ostkoppfbau, zum Geländeausgleich auf dem Arbeits- und Lagerplatz im Vorfeld und zur Erweiterung des Touristenparkplatzes verwendet.

20) Vgl. AA 1975, 370 f. Ein fachspezifischer Vorbericht von M. Stephani erschien in den Veröffentlichungen der DGK (.....) Reihe B, Nr. 216, 127-132 (Festschrift für E. Gotthardt, München 1976).

21) Zusammenstellung nach freundlicher Mitteilung von M. Stephani.

22) Dieser Abschnitt stützt sich auf freundlicherweise zur Verfügung gestellte Unterlagen von U. Rombock.

Die Marmorteile wurden soweit als möglich aus den Gewölben herausgeholt und teils auf dem Arbeitsplatz, teils auf der Athenaterrasse eingeliefert. Das Andesitstein-Material wurde jeweils im hinteren Gewölbereich gestapelt, um als Baustoff für Reparaturarbeiten an den Gewölben zu dienen. Als Arbeitssteg blieb in den Durchgangsflucht der Gewölbe D - K eine Erdschicht stehen.

Aus dem Gewölbeschutt kam als hervorragend schöner Fund ein vergoldeter Bronzestern Abb. 26 mit Dübelzapfen, der in die Dübellöcher der Kassetten des Hauptgesimses vom Tempel⁽²³⁾ genau hineinpasst. Der Stern wurde fachmännisch gereinigt und einer konservierenden Behandlung unterzogen.

Der Arbeits- und Lagerplatz im östlichen Vorfeld konnte weitgehend fertig eingerichtet werden. Die Architekturteile wurden im Südbereich in regelmässigen Steinlagern allseitig zugänglich aufgestellt. Im Bereich vor den römischen Vorfeldkammern (Arbeitshaus) wurde eine Gleisanlage installiert und eine Betonplattform für Probeaufstellungen von Architekturteilen erstellt. Diese Anlagen werden den Restauratoren beim Zusammenfügen grösserer Architekturteile dienen.

Der im Vorjahr begonnene Bau eines Arbeitshauses auf den Grundmauern der römischen Vorfeldkammern⁽²⁴⁾ wurde einschliesslich Überdachung im Rohbau abgeschlossen. Der Bau wird die Werkstätten und Depots sowie das Baubüro der Restaurierungsarbeiten aufnehmen.

Die «Betonkiste» im Substruktionsraum M des Ostkopfbaus wurde nach der Verfüllung mit Schutt, die sich auch über den rückwärtigen Raum erstreckte, mit einem Betondeckel versehen. Die «Kiste» erfüllt nunmehr voll ihre statische Funktion zur Sicherung des umgebenden Mauerwerks.

Ein Anzahl von Architekturstücken der Nordhalle wurde für die Detailplanung des ersten Restaurierungsabschnitts steingerecht aufgenommen.

Im Oktober fand eine mehrtägige Sitzung von Experten aus dem Bereich der antiken Bauforschung zur weiteren Vorbereitung des Restaurierungsprojekts Trajaneum in Pergamon statt.

23) Zur Anbringung des Sterns am Hauptgesims vgl. H. Stiller, AvP V₂, 25 f. mit Abb. S. 26.

24) Vgl. AA 1976, 324 f., Abb. 20. 21.

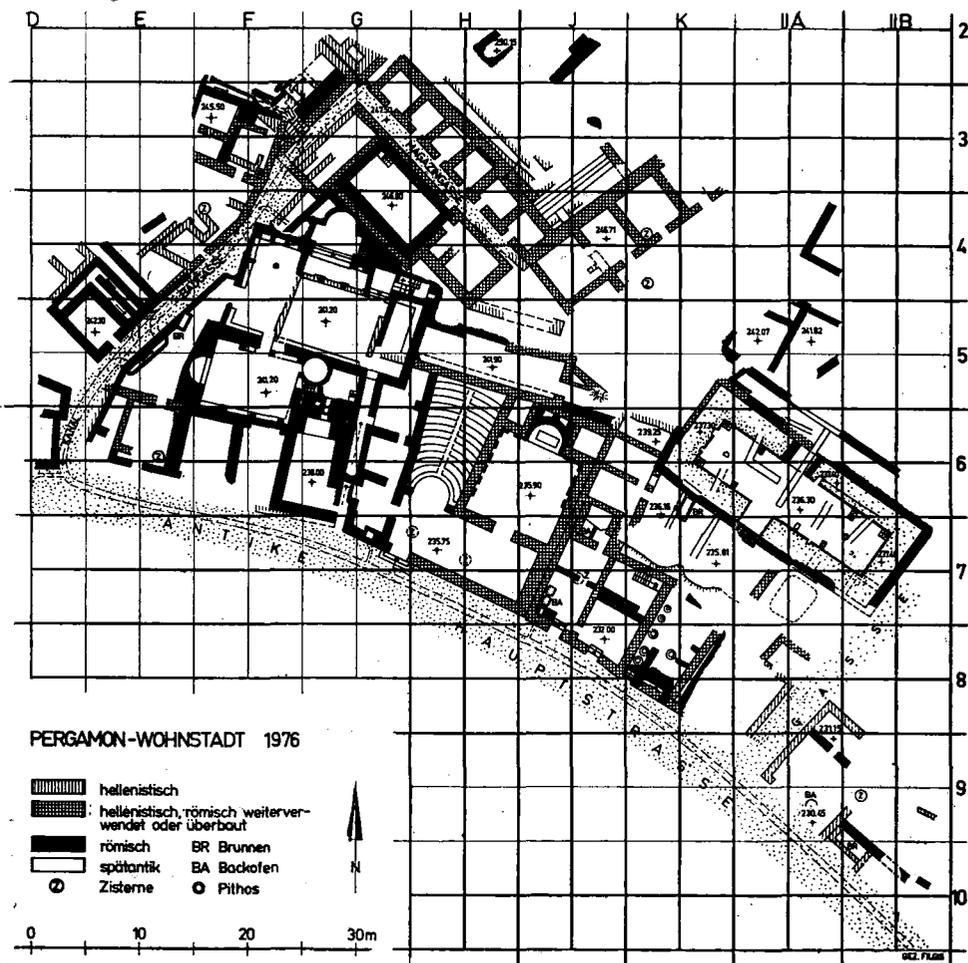


Abb. 2 Antike Bebauung. Vorläufiger Übersichtsplan.



Abb. 3 Byzantinisches Langes Gebäude in IKA 5-4, von Osten



Abb. 4 Byzantinische Gussform. Speckstein.



Abb. 5 Römische Latrine (Vordergrund) und Abwasserkanal, von Norden.



Abb. 6 Podiensaal, von Westen.



Abb. 7 Podiensaal, von Norden. Im Westbereich Sondage - Gräben.



Abb. 8

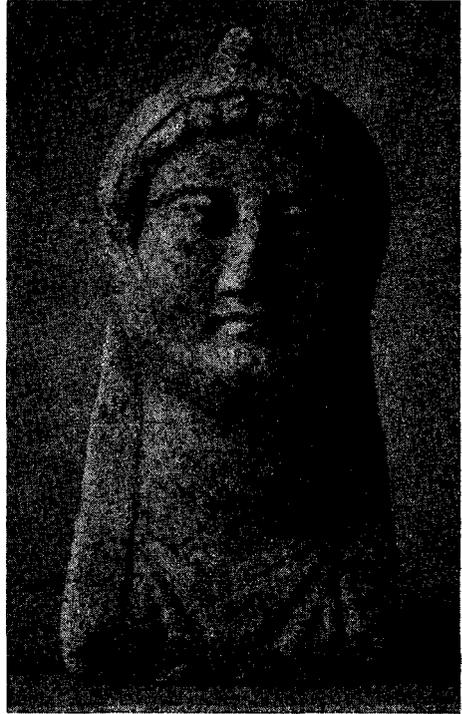


Abb. 9



Abb. 10

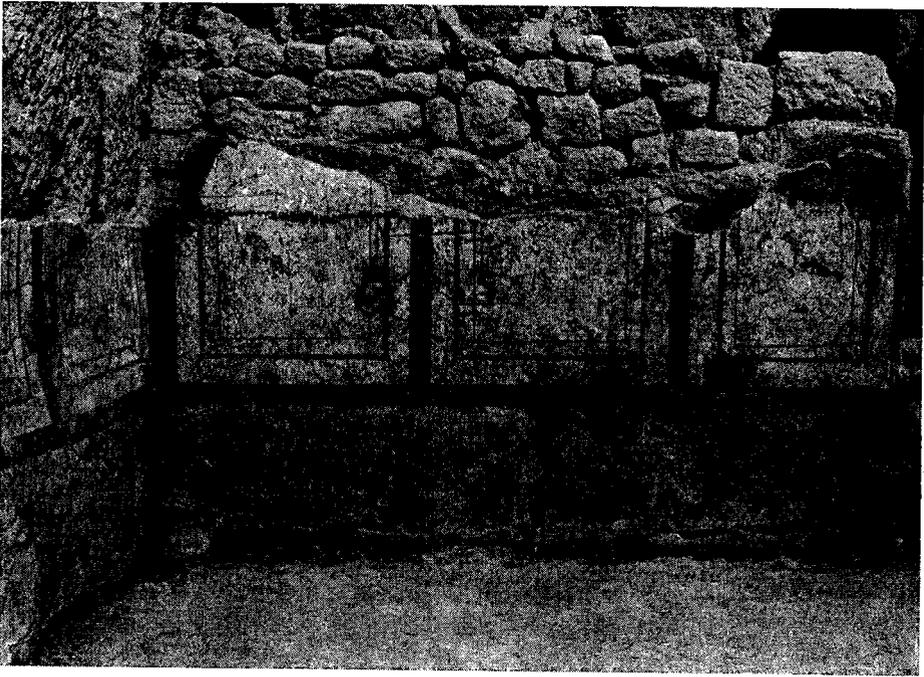


Abb. 11



Abb. 12

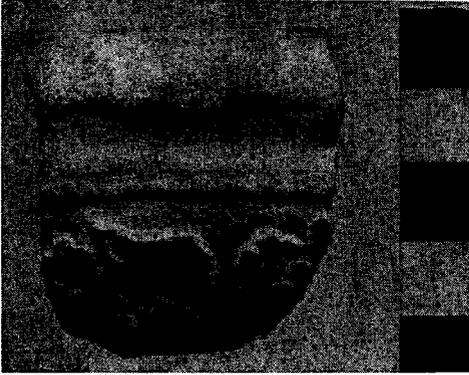


Abb. 13



Abb. 14



Abb. 15

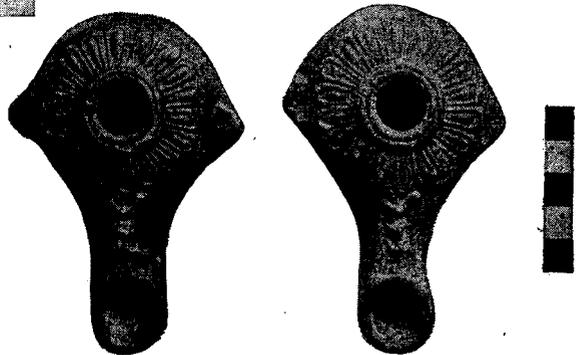


Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20

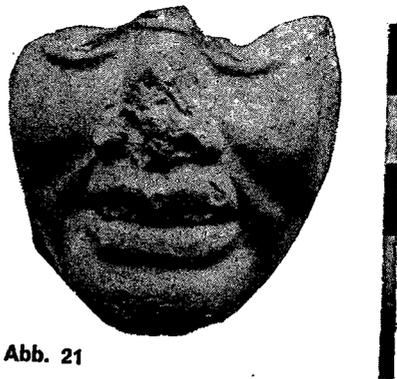


Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23

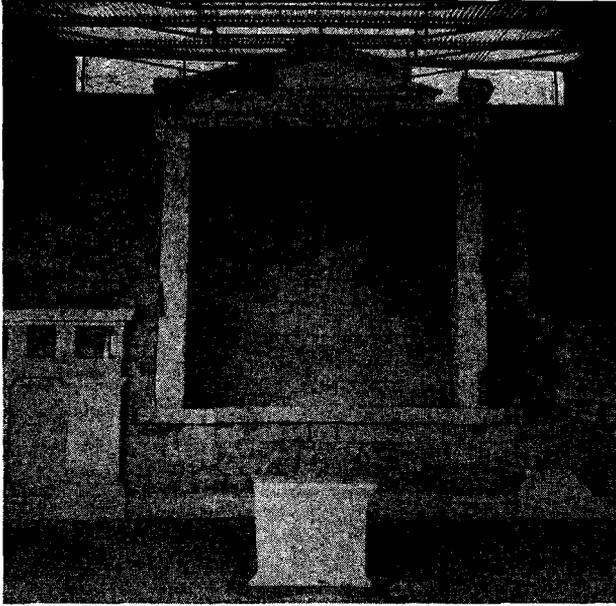


Abb. 24

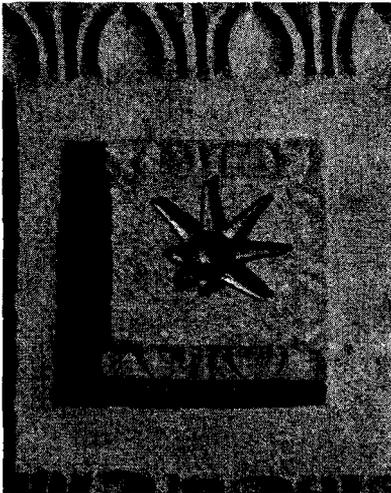


Abb. 26

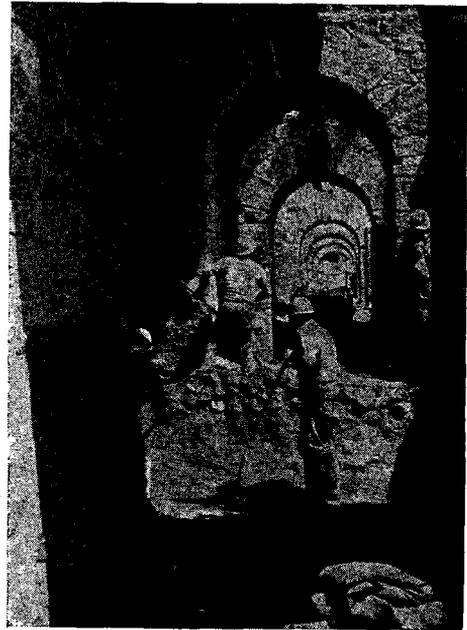


Abb. 25